

Einige kritische Fragen an den Chef EMD

Autor(en): **Chevallaz, G.A. / Seethaler, F. / Geiger, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **149 (1983)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-54967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einige kritische Fragen an den Chef EMD

Gesprächspartner: Bundesrat G. A. Chevallaz, Div zD F. Seethaler und Oberst i Gst L. Geiger.

ASMZ: Herr Bundesrat, wenn man die Ausrüstung der Schweizer Armee über die Jahrzehnte hinweg betrachtet, kann man feststellen, dass wir ständig mehr oder weniger deutlich unter dem Stand liegen, den die obersten Planungsbehörden – BR und KML – als unbedingt notwendig bezeichneten.

Ist es in einer Zeit, die wie die 30er Jahre eher gefährlicher zu werden scheint, wirklich nicht möglich, die Armee auf einen genügenden Rüstungsstand zu bringen?

Chef EMD: In jedem Land dieser Welt kennt man die gleichen Probleme: Überall muss zwischen Wünschbarem und Notwendigem unterschieden werden. Seit dem Ende des letzten Weltkrieges konnten wir unsere Armee konstant verbessern.

Das Militärbudget ging zwischen 1968 und 1974 zurück, obwohl die Gesamtausgaben des Bundes gewachsen sind.

Zwischen 1960 und 1980 sind die Militärausgaben mit dem Faktor 1,5, die übrigen Ausgaben des Bundes aber mit dem Faktor 3 multipliziert worden.

Mit Beginn der Rezession 1974 legte der Bundesrat trotz der finanziellen Schwierigkeiten das Schwergewicht darauf, die Militärausgaben konstant zu halten. Zwischen 1974 und 1982 hatten die Sozialleistungen und die Militärausgaben einen realen Zuwachs zu verzeichnen, die anderen Bundesausgaben jedoch nicht.

Heute stehen wir vor der Tatsache, dem Parlament für die nächste Legislaturperiode eine reale Erhöhung der Militärausgaben von 1% pro Jahr zu beantragen.

In der gleichen Legislaturperiode sollte aber das Gleichgewicht zwischen Bundeseinnahmen und -ausgaben realisiert werden. Konsequenterweise müssten also alle Ausgaben reduziert werden. Der Bundesrat hat deutlich auf die Konsequenzen aufmerksam gemacht: Auf dem Sektor der Entwicklungshilfe und bei den Verteidigungsanstrengungen sind Abstriche nicht spurlos zu verkraften.



Für eine Regierung, die die Selbstbehauptung ihres Landes gewährleisten muss, ist eine Schwächung der Armee durch Verminderung der finanziellen Mittel unvernünftig. Die Finanzkommissionen beider Räte überlassen es dem Bundesrat, mit welchen Sparmassnahmen das finanzielle Gleichgewicht hergestellt wird. Immerhin weisen sie darauf hin, dass Abstriche bei der Landesverteidigung, insbesondere bei den Rüstungsausgaben, unangebracht seien.

ASMZ: Rüstungsanträge des BR bleiben meist unter den Bedürfnissen. Daher stimmt das Parlament fast immer zu. Warum nimmt der BR den Räten die Verantwortung ab? Beantragen und begründen Sie doch einmal ein Rüstungsprogramm, das über den traditionellen Normen liegt. Dann muss das Parlament Nein sagen und übernimmt damit die Verantwortung.

Chef EMD: Der Bundesrat ist für den Finanzhaushalt verantwortlich. Also müssen auch die Beschaffungskosten für die Rüstung der Armee in einem vertretbaren Rahmen liegen. Der Bundesrat setzt sich für den Ausbauschritt 1984–1987 ein und ist überzeugt, ihn auch zu realisieren. Ein überzogenes Rüstungsprogramm könnte im Falle seiner Ablehnung zu verhängnisvollen Verzögerungen führen.

ASMZ: Man kann aber beweisen, dass die Militärausgaben verglichen mit anderen Ausgaben der öffentlichen Hand (Bund, Kantone und Gemeinden zusammen) unbedeutend sind.

Chef EMD: Zwischen Sozialleistungen und Verteidigungsanstrengungen gibt es keine Widersprüche, obwohl dies viele Kritiker immer wieder behaupten.

In der nächsten Legislaturperiode muss die Armee von der vorgesehenen Realerhöhung profitieren können.

ASMZ: Beide Räte haben bei der Diskussion des Finanzhaushaltes empfohlen, weniger Abstriche bei den Militärausgaben vorzunehmen.

Kommt der Bundesrat noch einmal auf die Höhe der vorgesehenen Streichung zurück?

Chef EMD: Die Empfehlung der Räte geht dahin, bei den laufenden Ausgaben und bei den militärischen Bauten Abstriche am Budget vorzunehmen, dagegen bei den Rüstungsausgaben aufzustocken. Beide Positionen bewegen sich aber bereits an der Limite. Permanente Geländeverstärkungen gehören eben auch zu einer glaubwürdigen Landesverteidigung.

ASMZ: Auch im Bereich der Ausbildung besteht eine grosse Zahl von Unzulänglichkeiten. So tut man z.B. seit Menschengedenken nichts Entscheidendes, um Quantität und Qualität des militärischen Lehrkörpers auf einen befriedigenden Stand zu bringen. Wie beurteilen Sie dieses Problem?

Chef EMD: Pro Rekrutenschule fehlen uns 1 bis 2 Instruktionsoffiziere. Die Instruktionsoffiziere müssen allzuoft als Lehrer in andere militärische Kurse abkommandiert werden. Trotzdem wurde eine wenn auch geringe Verbesserung erreicht. Auch qualitativ haben wir in den letzten Jahren beachtliche Fortschritte zu verzeichnen.

Als Jahrgänger, der bereits vor dem 2. Weltkrieg Instruktionssdienste absolvierte, kann ich mit Genugtuung feststellen, dass sowohl im methodischen wie auch im pädagogischen Bereich Eindrückliches geleistet wird. Bei meinen Schulbesuchen stelle ich immer wieder fest, wie gut organisiert wird, und wie geschickt die zur Verfügung stehenden Mittel genutzt werden.

Ich bin beeindruckt, mit welcher Sorgfalt die jungen Instruktionsoffiziere ausgebildet werden.

ASMZ: Ein Sekundarlehrer benötigt ein Studium von 8 Semestern. Ein Klassenlehrer in einer Zentralschule oder in einem Generalstabskurs unter-

richtet praktisch auf Hochschulniveau. Für diese Tätigkeit bildet man den Instruktionsoffizier aber nur anderthalb Jahre an der ETH aus. Das ist zu wenig. Die Mehrheit der jungen Instrukto- ren bringt nämlich keine akademi- sche Ausbildung mehr mit.

Was nun aber die Zahl der verfügba- ren Instruktionsoffiziere, die mit 60 bis 70 Arbeitsstunden pro Woche überfor- dert sind, betrifft, muss man sagen, dass hier der Personalstopp geradezu als **unmoralisch** bezeichnet werden muss.

Chef EMD: Unmoralisch würde ich diesen Personalstopp nicht nennen; aber er bringt uns grosse Schwierigkei- ten, denn auch die allgemeine Bundes- verwaltung ist in Bezug auf das Perso- nal «ausgetrocknet».

Wir haben dem Parlament bean- tragt, den Personalstopp für das In- struktionskorps zu lockern. Vorläufig müssen wir Verwaltungsstellen aufhe- ben, um neue Instruktorstellen zu schaffen.

ASMZ: Der Beruf des Instruktionsoffiziers beginnt eigentlich erst mit dem Hauptmanngrad. Zu diesem Zeit- punkt sind mögliche Bewerber aber be- reits im Beruf verankert und haben vielleicht nicht mehr den Mut zum Wechsel. Die interessierten Leutnants kann man aber erst ins Instruktionsoffizierskorps aufnehmen, wenn sie den Vor- schlag zum Einheitskdt vorweisen kön- nen.

Weshalb nimmt man nicht junge Leutnants, führt sie durch ein akade- misches Studium mit Abschluss und übergibt sie dann als gut geschulte Hauptleute dem Instruktionsoffizierskorps?

Chef EMD: Mit der akademischen

Bildung ist es nicht getan. Wir haben auf allen Kommandostufen tüchtige und zuverlässige Nichtakademiker.

ASMZ: Das Informationswesen des EMD (wie übrigens auch dasjenige der Gesamtverteidigung) wird allgemein als ungenügend empfunden. Bei einem grossen Teil der Bevölkerung, insbe- sondere bei den Frauen und der Jug- end, herrscht ein empfindliches Infor- mationsdefizit über Belange der Lan- desverteidigung. Auch gegen Desinfor- mation wird wenig getan. Warum ist das so? Wie könnte man den Zustand ändern?

Chef EMD: Hier muss ich Ihnen wi- dersprechen. Wir haben das Informa- tionswesen im EMD ausgebaut und in- tensiviert.

Wir haben Umfragen gestartet, um die Informationsbedürfnisse der Be- völkerung zu ermitteln. Wir haben auch Lob und Anerkennung erfahren dürfen. Die Medien arbeiten normaler- weise positiv mit uns zusammen. Das schliesst nicht aus, dass auch hin und wieder eine Panne oder eine Enttä- schung verdaut werden müssen.

ASMZ: Das Medien-Seminar in Magglingen war ein interessanter Ver- such. Wir hoffen, dass dieser Kurs an- hält. Wäre der Chef EMD bereit, Gre- mien zu unterstützen, die konkrete Vorschläge zur Intensivierung der In- formation über Fragen der Gesamtver- teidigung erarbeiten und dann auch durchziehen würden?

Chef EMD: Grundsätzlich bringe ich der Idee Sympathie entgegen. In vielen Kontakten der Offiziersgesell- schaften und anderen militärischen Vereinigungen findet ein beachtlicher

Informationsaustausch statt. In dieser Beziehung liesse sich noch mehr tun, insbesondere auch in den vielen Infor- mationsbulletins.

ASMZ: Es geht aber um die Infor- mation der gesamten Öffentlichkeit.

Chef EMD: Es entspricht durchaus unserer politischen Vorstellung, nicht alles durch den Staat zu steuern.

Was bei uns ausserdienstlich gelei- stet wird, dürfte weltweit gesehen ein- malig sein.

ASMZ: Welche wichtigen militärpo- litischen Entscheidungen werden in nächster Zeit fällig?

Chef EMD: Die wichtigste Entschei- dung fällt in der Frage des neuen **Kampfpanzers**.

Parallel dazu verfolgen wir die drei Hauptvorhaben.

– **Panzerabwehr auf Stufe Rgt** (gepan- zertes Radfahrzeug mit Lenkwaffe)

– **Panzerabwehrhelikopter** (Modell noch nicht bestimmt) als Armeereserve

– und das neue **Sturmgewehr**. Diese Vorhaben müssen immer im Rahmen des Militärbudgets betrachtet werden.

ASMZ: Herr Bundesrat, haben Sie ein besonderes Anliegen?

Chef EMD: Es liegt mir sehr am Herzen, dass die richtigen Leute auf die richtigen Posten berufen werden. Hier setze ich mich sehr ein, möglichst viele Kaderanwärter persönlich ken- nenzulernen. ■

Friedensaufkleber

Wir leben unter Zeitgenossen, die sich mit allem, was sie denken, offen- baren müssen. Sie machen das mit Knöpfen an der Jacke und mit Aufkle- bern am Autofenster deutlich.

Häufig machen sie damit auch of- fenbar, was sie nicht gedacht haben. Und gelegentlich verfälschen sie auch die Gedanken anderer und meist be- deutenderer Leute. So geht es mit dem Aufkleber:

Stellt Euch vor, es ist Krieg und kei- ner geht hin.

Woher stammt das?

Es ist ein Zitat aus dem Werk von Bertolt Brecht. Es ist aus dem Zusam-

menhang gerissen, lautet etwas anders und verfälscht das, was Brecht gesagt hat. Deshalb sei hier einmal der voll- ständige Text nachgedruckt:

Stell Dir vor, es kommt Krieg und keiner geht hin – dann kommt der Krieg zu Euch.

Wer zu Hause bleibt, wenn der Kampf beginnt, und lässt andere kämpfen für seine Sache, der muss sich vorsehen, denn wer den Kampf nicht geteilt hat, der wird teilen die Niederlage.

Nicht einmal Kampf vermeidet, wer den Kampf vermeiden will, denn es wird kämpfen für die Sache des Fein- des, wer für seine eigene Sache nicht gekämpft hat.

Soweit Bertolt Brecht.

Ein Spötter hat einmal gesagt: Zitate sind Glückssache. Er meinte damit, dass die richtige Wiedergabe zur richti- gen Zeit den wirklichen Könnern vor- behalten ist.

Zitate haben aber auch etwas mit Aufrichtigkeit zu tun. Jemanden falsch, unvollständig oder verzerrt zu zitieren, ist eine besondere Form der Lüge. Das sollten sich alle diejenigen ins Stammbuch schreiben lassen, die mit Friedensparolen eine höhere Form der öffentlichen Moral für sich in An- spruch nehmen.

Aus: Magazin für Mitarbeiter (BRD).